Familientherapie Kurs I/2000

Adoptivkinder, Adoptiveltern

U. Davatz

I. Einleitung

Adoptivkinder sind Kinder, die ihre leiblichen Eltern zwar nie gekannt haben, obwohl diese irgendwo in dieser Welt noch existieren oder zumindest einmal existiert haben, also immer zwei Elternpaare haben.

Adoptiveltern sind Eltern, die nie leibliche Eltern sein können, sich also immer als Eltern zweiter Garnitur vorkommen, d.h. immer Ersatzeltern sind.

Dieser Tatsache muss immer Rechnung getragen werden, um der Situation der Adoptivkinder und Adoptiveltern gerecht zu werden.

II. Adoptiveltern und ihre Probleme

- Es entspricht einem ureigensten Bedürfnis des Menschen, sich fortzupflanzen.
- Ist die Fortpflanzung nicht möglich, d.h. besteht ein Sterilitätsproblem, fühlt sich sowohl Vater wie Mutter insuffizient, nicht ganz vollständig.
- Dieses Gefühl der Mangelhaftigkeit kann man wett zu machen versuchen durch die Adoption von Kindern.
- Als Adoptiveltern ist man in diesem Augenblick gezwungen, seine elterlichen Fähigkeiten öffentlich unter Beweis zu stellen vor der entsprechenden Behörde.
- Somit stehen Adoptiveltern schon von Anfang an unter riesigem Leistungsdruck.
- Dieser elterliche Leistungsdruck setzt sich in der Regel fort während ihrer ganzen elterlichen Funktionstätigkeit.
- Macht das Kind Schwierigkeiten, tritt bei den Adoptiveltern in der Regel eine elterliche Ambivalenz auf im Sinne von inneren Fragen wie: „Warum habe ich mir dies aufgeladen", „könnte ich das Kind nur wieder zurückgeben" etc. Diese Gedanken lösen aber sofort Schuldgefühle aus und daraus folgt die Ambivalenz oder eventuell eine doppelte Verwöhnung des Kindes und eine grosse elterliche Unsicherheit.

https://adhs.expert

- Lehnt sich das Kind gegen die Eltern auf in der Pubertät, denken sie, dies wäre nur wegen ihnen, d.h. sie nehmen es oftmals persönlicher als leibliche Eltern.

- Will das Kind seine leiblichen Eltern aufsuchen, haben die Adoptiveltern in der Regel Probleme damit, kommen in eine Rivalität und lehnen dies heimlich oder unbewusst ab.

- Wenn es hart auf hart geht, sagen sich Adoptiveltern emotionell von ihren Adoptivkindern los, wie dies bei leiblichen Kindern nie möglich ist. Dies löst wiederum Schuldgefühle aus.

- In einem solchen Augenblick kann Schizophrenie ausbrechen und auch Selbstmord passieren, was die Ambivalenz der Adoptiveltern tragischerweise fixiert, aber vielleicht auch erlöst.

III. Adoptivkinder

- Adoptivkinder beginnen spätestens in der Pubertät, ihre leiblichen Eltern zu suchen, es begleitet sie also häufig eine unbewusste Sehnsucht nach den leiblichen Eltern.

- Den leiblichen Eltern gegenüber haben sie ambivalente Gefühle, einerseits Sehnsucht, anderseits Wut und Auflehnung, dass diese sie im Stich gelassen haben.

- Sie getrauen sich aber häufig nicht, die Thematik zur Sprache zu bringen aus Angst, sie könnten ihre Adoptiveltern verletzen.

- In der Pubertät stehen die Adoptivkinder häufig unter Druck, weil das Bedürfnis, sich mit den leiblichen Eltern auseinanderzusetzen, dann am grössten ist und sie deshalb ihre Adoptiveltern am stärksten ablehnen müssen, um die Loyalität den leiblichen Eltern gegenüber aufrecht erhalten zu können.

- Es kann aber auch sein, dass die Adoptivkinder gar nichts von ihren leiblichen Eltern wissen möchten, diese Tatsache quasi leugnen, um ja nicht in Konflikt zu kommen.

IV. Hilfreicher therapeutischer Umgang mit der Adoptivkind-/ Adoptivelternsituation

- Adoptiveltern müssen in ihrem grossen elterlichen Leistungsdruck wahrgenommen und ernst genommen werden.

- Ihre elterliche Ambivalenz muss ausgesprochen werden dürfen, ohne dass man sie dabei verurteilt, um so ihre Schuldgefühle abzubauen.

https://adhs.expert

- Man muss ihnen helfen beim Betrachten und Abbauen ihrer Konkurrenzgefühle den leiblichen Eltern gegenüber.

- Die Ablehnung durch die Adoptivkinder in der Pubertät muss relativiert werden.

- Die Adoptiveltern müssen jedoch lernen, den leiblichen Eltern, auch wenn sie diese nicht kennen, Respekt und Anerkennung entgegenzubringen. Nur so kommen sie aus der Rivalität heraus und helfen dadurch, den Loyalitätskonflikt des Adoptivkindes zu lösen.

- Wenn immer möglich, sollte man helfen, die Adoptiveltern aufzusuchen, auch wenn dies nur mental ist. Dies sollte ritualartig gemacht werden, dann beruhigt sich die Situation.

- Häufig läuft dies prozessartig über längere Zeit und darf sicher nicht überstürzt werden. Es braucht eine wohlwollende, geduldige, therapeutische Begleitung.

31. Juli 2000 bm

https://adhs.expert